

Informationen zum Text

Hedwig Heyl: Hauswirtschaftliche Bildung und Volkskultur

In: P.F.H. II Zeitung. Probenummer, Juli 1912, S. 6-10

Quelle: Archiv des Pestalozzi-Fröbel-Hauses

Hauswirtschaftliche Bildung und Volkskultur.

Von Hedwig Heyl.

Referat vom Frauenkongreß 1912.

Mit tiefer Genugtuung habe ich den Auftrag des Bundesvorstandes zu dem Referat "hauswirtschaftliche Bildung und Volkskultur" empfangen. Die offizielle Anerkennung des Zusammenhangs der beiden großen Faktoren des Lebens wird durch die Wahl dieses Themas ganz besonders dargetan und die Betonung der Hauswirtschaft in der Ausstellung weiter verständlich.

Schon lange, ehe sich die Mängel in der hauswirtschaftlichen Erziehung der Frau autoritativen Kreisen oder solchen, die berufen waren, Wandel zu schaffen, aufdrängten, haben sie bestanden. Es hat nur die richtige Beleuchtung und das bedachte Auge gefehlt, vielleicht auch der überzeugende Beweis von Zahlen, welche nach und nach, als Schlaglichter, einzelne Volksfreunde stutzig machten. Der beispiellose Aufschwung der Industrie und Landwirtschaft, der schon das 14 jährige Volksmädchen in einen verdienstbringenden Beruf zog und dasselbe später, wenn es Hausfrau und Mutter geworden, von der sie langweilenden Haus- und Kinderpflege wieder ablenkte, machte diese zu Analphabeten der Hauswirtschaft.

Beleuchtet man den Grund für die Unterstützungsbedürftigkeit der vielen Familien, die die moderne Armenpflege registriert, so findet man verzeichnet: zu frühe Heirat der Männer und Mangel an hauswirtschaftlichen Kenntnissen bei den Frauen; beides trägt dazu bei, das Haus ins Verderben, den Mann ins Wirtshaus zu bringen.

Aber 13 1/5 Millionen Haushaltungen enthielt nach der Zählung 1905 das Deutsche Reich. Wie viel davon waren innerlich gesund? wie viele belasteten in der einen oder anderen Weise das Armen-, Kranken- oder Verbrecherbudget?

Die jungen Frauen höherer Kreise hatten damals wohl oft das Gefühl, ein junges Glück in der Ehe nicht erfassen zu können, das ihnen ihre Phantasie so lockend gemalt und statt dessen in einem bodenlosen Chaos täglicher und unbekannter Pflichten, die wie ein Berg Sonne und Freiheit beschränkten, zu versinken schien.

Suchten sie ihrer Herr zu werden, so mußten sie großes Lehrgeld zahlen, und die Unsicherheit des Erfolges ließ sie unverhältnismäßig viel Kraft daran wenden.

Mit dem großen Verdienst des Mannes wurde manche Unzulänglichkeit zugedeckt; aber nicht das sich immer wieder meldende Gewissen, das bei normal gearteten Frauen nicht nur das Unvermögen den häuslichen Pflichten gegenüber täglich fühlte und daher Unruhe und Unsicherheit im Wesen und Urteil auslöste, sondern eine Ängstlichkeit erzeugte, welche Abgründe sieht,

Seite 7

wo keine sind. Andererseits aber wurden auch Gefahren übersehen, die durch Außerachtlassung der Hygiene Leben und Gesundheit bedrohten. Und alles in allem wurden gerade durch diese Unsicherheit und Unzulänglichkeit die Nerven der Hausfrau in unerhörter Weise überreizt. Von Zeit- und Geldeinteilung war nicht die Rede, und deshalb kam auch die übrige Bildung und Konzentration zu kurz, die wirkliche Leistungen verlangen. Nicht einmal die traditionellen Fehler Luxus und Geiz waren umschiffbar, denn es lebten nur vage Begriffe im Bewußtsein über rationelle Verwendung von Mitteln.

Das Leben war ausgefüllt mit Kleinigkeiten und dilettantischen Beschäftigungen, und mit Sorge sah man das Familienleben der oberen Stände verflachen. Wie sollte bei solchen Verhältnissen in Millionen von Haushaltungen eine Volkskultur zustande kommen – die immer nur ein gewisses Plus von Sittlichkeit und höheren Lebensinteressen widerspiegeln kann –, wenn diese Sittlichkeit durch Unwissenheit und Untüchtigkeit gefährdet ist?

In diese Zeit fielen die energischen Forderungen führender Frauen; Helene Langes flammende Schriften für eine bessere Erziehung unserer weiblichen Jugend veranlaßten nicht nur die Gründung der ersten Gymnasialkurse für Frauen, vorzüglich mit dem Zwecke, in den Frauen den Lehrern gleichwertige Kräfte auszubilden, sie regten auch nach anderen Seiten hin an.

Wenn die Bildung vertieft werden sollte, mußte es ganz bestimmt auf dem alten Arbeitsgebiet der Frau, der Hauswirtschaft, geschehen. Die neuen Offenbarungen der Chemie, Physik, der Naturwissenschaften überhaupt, versprachen eine Befruchtung durch erlahmte Interessen für das Haus und eröffneten Perspektiven

von so großen, praktischen Möglichkeiten, daß dem, der sie wahrnahm, das Herz höher schlagen konnte.

Aus dieser Quelle sehen wir den jungen Haushaltungsunterricht sich vorbereiten, entstehen und wachsen. Es war keine kleine Aufgabe, eingewurzelte Fehler und ansteckend wirkende Gewohnheiten auszurotten, mit dem Nachahmungssystem gründlich zu brechen und an Stelle dieses bequemen Weges den dornigen Pfad eigener Prüfung, eigener intellektueller Arbeit zu setzen. Es galt, ein Lehrsystem auf die Füße zu stellen, welches nicht nur die zu bewältigenden Materien umschloß, sondern auch neben ihrer allseitigen Betrachtung die Gesetze ihrer Behandlung in der Praxis zu beweisen hatte.

Es entstand die Methode des hauswirtschaftlichen Unterrichts und mit ihr Bücher, Schulen und nach und nach allgemeines Verständnis.

Wenn wir die Frage zu stellen hätten, „was schafft die hauswirtschaftliche Bildung noch außer der rationellen Behandlung der Hauswirtschaft?“, so kann man in ihr ein Mittel sehen, Zusammenhänge durch die Demonstration zu erfassen und damit die kleinste Ursache in der großen Wirkung zu begreifen, die die ganze Natur zu einem Wunderwerk, vor dem wir täglich und stündlich

Seite 8

stauend stehen, gestaltet hat. In dieser Bildung sind unerschöpfliche Quellen für Verstand, Seele und Tatkraft zu finden. Quellen, die unentgeltlich und überall fließen, um denen, die daraus schöpfen können, Lebensbegeisterung und Freude zuzuführen. Freuden, die sich mehren, je tiefer sie erfasst und begriffen werden. Sie führen zu der sittlichen Religion der Tat, weil der Schöpfer als Konsequenz des Verständnisses der Natur das Verlangen der Betätigung in die Menschen legte, das Verlangen, es ihr auf vernünftigen Wegen gleichzutun.

Es geht nicht anders, als dass der einzelne Mensch einen Tropfen eigenen Wertes zum Steigen der Kultur beisteuert. Und dazu muß er sich selbst finden, sein Leben mit allen Forderungen verstehen, welche Gesundheit an Leib und Seele gewährleisten. Niemals wird das aber eine rein intellektuelle Bildung zustande bringen. Es scheint zutreffend, was einmal Erdberg sagt: „Die Wissenschaft allein

gleich einer reich besetzten Tafel, von der man sich nach erlesenem Genusse hungrig erhebt, reich und doch arm.“

Ebenso wenig genügt eine rein praktische Ausbildung, immer soll sich beides durchdringen, ergänzen und beschränken, um im Menschen einen wirklichen Wert wiederzuschlagen und diesen der Zivilisation zuzuführen.

In einer langjährigen Beziehung zum Arbeiterstand und seinen Frauen und Fabrikmädchen habe ich mich überzeugt, daß, sobald der Erwerb das Nötigste des Lebens deckt, wenn eigene Wirtschaft einsetzte, nur weise, verständige Wirtschaftskraft imstande war, einen guten Volkshaushalt zu schaffen und daß ein höherer Verdienst vieles erleichterte, aber nicht ausschlaggebend dazu war. Die Durchbildung des männlichen Arbeiters mit wirtschaftlicher Tüchtigkeit ist dazu ebenso unerlässlich, wie die seiner Frau. Nur wenn der Mann gleichermaßen Interesse und Hilfe für die Ordnung des Hauswesens mitbringt, kann die Frau ihrer Aufgabe gerecht werden, wenn sich als Mutter ihre Pflichten mehren.

Außerdem binden die hauswirtschaftlichen Interessen den Mann an sein Heim, geben ihm ein Gegengewicht für die schwere Tagesarbeit.

Als die Einsicht dieser Sachlage mich seinerzeit sehr bedrängte und ich das gänzliche Fehlen wünschenswerter Erziehungseinrichtungen feststellte, entstand die Knabenabteilung des Charlottenburger Jugendheims. Mit Verwunderung beobachtete man, daß die Knaben durchaus Begabung für häusliche Verrichtungen und handwerkliche Ausübungen hatten, und die Erfahrungen bezeugten bei den durch die Heime gegangenen Knaben im späteren Leben geradezu, daß sie sich glänzend als Junggesellen wie Familienväter bewährten.

Es ist nicht selten vorgekommen, daß sich diese hausväterliche Ausbildung auch im Berufsleben förderlich erwies und die Knaben durch sie zu höheren Erwerbsstufen gelangten, wie beispielsweise zu ersten Maschinisten auf großen

Seite 9

Schiffen, Dekorationsmalern und Mechanikern. Die hauswirtschaftliche Bildung bestand in der unter Führung geleisteten täglichen Arbeit der Anstalt; aber die geistige Durchdringung der Materie gab ihr Schwungkraft und dauerndes Interesse.

Es ist die Beobachtung gemacht worden, daß unsere Zöglinge später beim Eingehen der Ehe in verständiger Weise die wirtschaftlichen Qualitäten der Erählten mit in Betracht gezogen haben. Der Geschmack an Sitte und Ordnung, gemeinsamen Lebensinteressen, Freuden und Arbeiten ist eine Frucht langsamer Entwicklung.

Wenn wir die erwerbende Volksfrau aufsuchen, so treffen wir sie meist in der eintönigen Kuliarbeit der Fabrik oder der des Landes, der Werkstatt oder des Betriebes. Soll ihre Seele dabei frisch und froh bleiben? Soll sie dabei die innere Fähigkeit erhalten, sich einmal über die Oberfläche und den Staub des Lebens zu erheben?

Für qualifizierte Arbeit ist nicht viel Platz in den Betrieben. Selbst wenn sich die einzelne eine solche erwürbe, durchschnittlich wird sie ihren Bedarf für ihr inneres Leben nicht durch Erwerbstätigkeit decken können, oder eine Begeisterung, die alles leicht macht, daraus schöpfen. Aber ihr Heim, ihr Interesse daran, das kann ihr Befriedigung geben. Da ist sie immer qualifizierter Mensch, sei ihre Heimstätte noch so klein. Das gibt ihr das Gefühl des Daseins, damit wächst sie in Fürsorge und Nächstenliebe hinein, hier legt sie den Grund ihres kleinen Wohlstands und erspart die Groschen, um sich in ihren Berufs- und Menscheninteressen des weiteren betätigen zu können, und wenn wir immer wieder für die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule eintreten, so geschieht es, weil das Individuum, der „Mensch“, höher gewertet werden muß, als die Frau, die durch Fachausbildung etwas schneller im Erwerb steigt.

Ich behaupte, daß die gute hauswirtschaftliche Vorbereitung auch der Ausbildung in den Fachschulen, wie das bei den Knaben beobachtet wurde, schneller zum Erfolg verhilft, denn ihre Ansprüche werden eine geschulte, geistige Verdauungsfähigkeit vorfinden. Auch ist das Erträgnis der Arbeit nicht das einzige Ziel des Lebens, selbst dann nicht, wenn man nur das materielle ins Auge faßt.

Wenn der Einfluß hauswirtschaftlicher Bildung auf die einzelne Volksfamilie schon bedeutend ist, so wird sie geradezu zu einem unwägbaren wichtigen Faktor im Stadthaushalt, wenn die Einrichtungen der Stadt und der Vereine in Frage kommen. Wie könnten alle diese Versuche, durch Assoziation Verbilligung und Verbesserung zu erreichen, auf die Dauer die hauswirtschaftlich gebildete Frau entbehren? die einfach anordnet, was sonst erst nach langen Studienreisen von den Stadtvätern

nachgemacht wird? Welcher Art die Aufgaben auch sind, ob sie die Verwaltung großer Häuser betreffen, die man oft im Unrat untergehen sieht, weil kein weibliches Auge sie beaufsichtigt und

Seite 10

männliche Anwärter den Dienst versehen, oder Krankenhäuser, Kinderverpflegung, Wöchnerinnenheime, Säuglingsfürsorge, Ernährung Bedürftiger, Schulen aller Art, soziale Einrichtungen für Beschäftigungen und Belehrung des Volkes – überall ist geschulte Kraft notwendig, um außer der vielfältigen Einhaltung des Budgets jede sinnvolle kulturfördernde Ordnung zu erzeugen, die nur aus dem umfassenden Verständnis des Ganzen entspringen kann.

Die hauswirtschaftliche Bildung macht hilfreich, sie überwindet Egoismus und Faulheit, denn wer sie besitzt, kann es nicht ertragen, zuzuschauen, wenn Unrichtiges geschieht. Er sehnt sich danach, allen Menschen das ihnen zukommende Maß von Befriedigung im irdischen Dasein zu geben und ihnen die Wege zu zeigen, die auch zu den Höhen des Volksglückes führen.

Ist ist nicht die edelste Volkshilfe, jedem Volksglied zu zeigen, wie es ohne fremde Hilfe auskommen kann und so für das ganze ein werdendes Kapital an Kraft darstellt, jedenfalls aber die Kultur vermehrt, weil es mehr hat, als es braucht, nämlich in seinem sich täglich selbst ergänzenden Können?

Ferne Lande können nicht wahrhaft in Besitz genommen werden, wenn nicht deutsche Hauswirtschaft dort Wurzel faßt. Der erste Schritt, den die Frauen in Südwesten wagten, war außer der Krankenversorgung die Begründung deutscher Hauswirtschaft, um die sich alles kristallisieren wird.

Es ist möglich, daß die Entwicklung der Erwerbsarbeit der Frau wieder an den Türen rüttelt, die das Heim einschließen. Es ist auch möglich, daß die Herdflamme mit einem minimalen elektrischen Zünder Wärme verbreitet, das Fleisch gebraten, die Wäsche gewaschen, das tägliche Kleid fertig ins Haus geliefert wird. Jedoch kann dies alles niemals die hauswirtschaftliche Bildung unnötig machen, weil sie sich immer den Lebensformen anpaßt, ja sie zeitgemäß selber prägt. Aber dann muß sie alle Frauen durchdrungen haben. Die Gestaltung des Heims wird immer der wesentlichste Ausdruck der Volkskultur sein. Diese Kultur wird die Seele der Frau mit

der Wärme ihrer Überzeugung wirklich durch alle Zeiten heben und pflegen und fortentwickeln. Und darum ist hauswirtschaftliche Bildung identisch mit Volkskultur und wird es immer bleiben!